

Enztal-Blatt

Amtsblatt für Wildbad
Anzeiger und Tagblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis M. 3.30 vierteljährlich, M. 1.10 monatlich;
durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr M. 3.30,
im sonst inländischen Verkehr M. 3.40 u. 30 Pf. Postbestellg.
Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamezeilen
50 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Anzeigenannahme in Wildbad in der Expedition Wilhelmstraße 99; in Calmbach Hauptstraße 109. Fernsprecher Nr. 52.

Druck und Verlag der Wildbader Verlagsdruckerei u. Buchhandlung; Schriftl.: Th. G. A. G., beide in Wildbad.

Nr. 211

Donnerstag, den 18. September 1919

Jahrgang 53

Gezunder Menschenverstand.

Die „Rheinische Zeitung“ (Soz.) schilderte vor kurzem das Treiben unserer Tage mit folgenden Worten: „Man will leben, leben, nur leben. Das Geld ist flüchtig geworden wie noch nie. Der Kriegsgewinnler und Schieber gibt den Ton an. Sausende Autos, knisternde Seide, Pfropfen knallen. Wein, Weib, Gejang. Hunderttausende werden verdient, Zehntausende vergeudet. Die Kellner der „feinen“ Restaurants wissen von Fischen in märchenhafter Höhe zu erzählen. „Erzberger soll das Nachsehen haben“ — so höhnen die feisten Gemütsmenschen. Ueberall haben sich Spielhöllen aufgetan, in denen fabelhafte Summen gewonnen und verloren werden.“

Das Blatt hatte recht, wenn es behauptete, die Arbeitsunlust weiter Kreise sei nicht zuletzt daraus zurückzuführen, daß das Schmarogertum seinen Mitmenschen augenfällig beweist, wie uninnig es sei, durch ehrliche Arbeit sauer sein Brot zu verdienen; überdies färbe die ordinäre Gemütskrankheit auf die übrige Gesellschaft ab und ergreife eine Schicht nach der andern.

Kautsky vergleicht in einer jüdischen erschienenen Schrift „Terrorismus und Kommunismus“ unsere Zustände mit denen der französischen Revolution. Die Schilderungen aus der französischen Revolution lesen sich wie Kapital von gestern und heute, und des zum Beleg könnte man z. B. aus Laines „Entstehung des modernen Frankreichs“ Seite um Seite abdrucken. „Um Brot zu erhalten, muß man Queue stehen“, heißt es da; „um Fleisch zu bekommen, muß man Queue stehen, um Del, Kerzen und Seife zu bekommen, muß man Queue stehen; wer Milch, Butter, Holz, Kohle haben will, will, muß Queue stehen. Ueberall nichts als Queue.“

Unser im Ausland so viel verspottetes, durch den Hunger aber zu Ehren gebrachtes A-Brot hat seinen Vorläufer in der französischen Revolution: „Die ganze Bevölkerung darf nur einertei Brot — das graue, hauptsächlich aus Kleie bestehende „Gleichheitsbrot“ — essen und die Bäcker dürfen kein anderes backen.“ Wie unsere Schwerarbeiter fordern die staatlichen Waffenarbeiter bessere Nahrung, weil sie nichts als Käse und Brot erhalten; um die „heilfame Ausgleichung der Verpflegungsverhältnisse“ durchzuführen, geht man zur Nationalisierung über und erklärt die Ernte als Nationalerigentum, für das die Bauern lediglich die „Verwahrer“ sind. Dagegen fräut sich der Bauer, er will nur noch so viel ernten, wie er für seinen Hausbedarf braucht, und erst als man, nachdem Robespierre, Saint-Just, Couffon auf dem Schafott geendet, die Höchstpreise aufhebt, gehen die Bauern wieder an die Arbeit. Die Entwertung des Geldes macht rasende Fortschritte: „Den Louisdor bezahlt man am 11. März 1795 mit 205, am 11. Mai mit 400, am 12. Juni mit 1000, im Oktober mit 1700, am 21. November mit 3000 und sechs Monate später mit 19 000 Franken in Assignaten (Papieranweisung); im November ist der Hundertfrankenchein nur noch 15, bald darauf gar bloß 5 Sous (4 Pfg.) wert. Am 2. Juni 1796 kostet das Brot 50, das Pfund Fleisch 60, das Pfund Kerzen 180, der Scheffel Kartoffel 200, eine Flasche Wein 100 Papierfranken.“

Dabei ist in den Läden allerlei Verlorenes ausgefleht, und für Geld ist alles zu haben: „Die einfügen Reichen können nach Herzenslust essen, wenn sie Stöße von Assignaten ausgeben, ihr letztes Goldstück aus dem Versteck hervorholen, ihre Juwelen, Uhren, Möbel und Wäsche verkaufen. Die neuen Reichen, die Ankäufer, die Diebesanten, die glücklichen und verschwenderischen Diebe, die in der Lage sind, für ihr Mittagessen erst 400, dann 1600, 3000 und schließlich 5000 Franken auszugeben, leben in Saus und Braus. Der Schwerpunkt der Not hat sich verschoben; jetzt leiden neben den Angestellten und kleinen Rentnern am meisten die Arbeitermassen, der Pöbel, der die Revolution gemacht hat, um seine Lage zu verbessern, sie jetzt aber verschlimmert findet und sich deshalb von neuem empört.“ Ein Börsemann verkauft einen Louisdor für 5000 Franken, weist für 1000 Franken zu Mittag und meint: „Diese Assignaten sind eine vortreffliche Erfindung; ich habe für 4½ Franken zu Mittag gegessen; früher hätte ich für 12 Livres nicht so gut essen können.“

Was ist da noch für ein Unterschied zwischen damals und jetzt, wenn man am 5. September 1919 in der „Daily News“ lesen konnte, in Zinsbruch speise ein Schweizer für 40 Centimes zu Mittag, weil 40 schwei-

zerische Centimes ausreichen, um das 4 Österreichische Kronen kostende Essen zu bezahlen!

Auch die Sozialisierung war schon das Ideal der Theoretiker des französischen Revolutionssozialismus. Die auf freier Grundlage ruhenden Privatwerkstätten wurden durch obligatorische Nationalwerkstätten ersetzt, der Stücklohn durch den Tagelohn, so daß der Pflücker und Tagelöhner genau so gelohnt wurde wie der Tüchtige leistende Arbeiter.

Wie die französische Revolution endete, ist bekannt. Nachdem die Schredensherrschaft — heute würde man sagen die Diktatur des Proletariats oder der Bolschewismus — abgewirtschaftet hatte, kam die Diktatur Bonapartes und die Rückkehr zur Monarchie, in der jeder den Marschallstab im Tornister trug, das Kaiserreich, das seinen Aufstieg begann mit derselben Parole, mit der das deutsche Kaiserreich endete: Bahn frei dem Tüchtigen! Wird sich die deutsche Revolution, die in so vielen Wesenserscheinungen mit der französischen übereinstimmt, nun auch weiter in den gleichen Bahnen entwickeln wie diese, werden auch wir durch den Schreden einer Diktatur des Proletariats hindurch müssen, um wieder nach dem Verlust der Demokratie zum Ausgangspunkt zurückzukehren, zur Diktatur des einen? An uns selbst ist es, uns unsere Zukunft zu gestalten. Dazu müssen wir uns klar darüber werden, wohin wir treiben, und müssen mit dem klaren Blick des gesunden Menschenverstandes erkennen, was ist, was sein wird und was zu tun wir unabwendbar gezwungen sind, um am Leben zu bleiben.

Was aber fordert der gesunde Menschenverstand? Daß Deutschland lebe, wie zu leben eines großen Volks würdig ist, und daß in Deutschland jeder Deutsche menschenwürdig lebe. Daß das Ziel nur zu erreichen ist durch Arbeit, durch angestrengte Arbeit jedes einzelnen, ist unter dem furchtbaren Druck der Verhältnisse ein so unerlässlicher Wahrheitsfaktor geworden, daß man sich die Belege sparen kann. Das Problem aber ist, wie wir wieder an die Arbeit kommen, an eine Arbeit, die dem einzelnen nützt und das Ganze fördert. Die politischen Paarspaltereien, die wir Tag um Tag treiben, und das zersetzende Mißtrauen, das sie zurückschaffen, führt uns nur weiter ins Gend. Eins ist klar, das Volk will nicht die Diktatur des Kapitalismus gegen die Diktatur des Proletariats oder einer andern Klasse eintauschen, und ebenso klar hat es seinen Mehrheitswillen dahin bekundet, daß jedem Volksgenossen ein menschenwürdiges Dasein gesichert wird, das heißt, daß jeder leben kann und jedem der seiner individuellen Arbeitsleistung zutreffende Lohn zuteil wird. Es gilt also Arbeitsgelegenheit zu schaffen und jedem nach Möglichkeit diejenige Arbeit zuzuwenden, mit der er für sich und die Gesamtheit die meisten Werte arbeitet. Ist Arbeitsgelegenheit da, so darf arbeitslos nur noch sein, wer zu jung, zu alt, zu schwach oder zu krank ist, um zu arbeiten. Das ist der Weg, der zur Gesundung führt; aber es nützt nicht, wenn er, wie bisher, schächtern und in Einzelversuchen betreten wird; zielbewußt und tatkräftig muß der Mehrheitswille das Volk diesen Weg führen und auf ihm festhalten.

Lernen wir aus der Vergangenheit und stellen wir die Gegenwart unter das Joch des gesunden Menschenverstandes, dann bahnen wir, wie die „Köln. Ztg.“ schreibt, unseren Kindern den Weg in eine hellere Zukunft.

Neues vom Tage.

Rücktritt Erzbergers?

Berlin, 17. Sept. Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Böhmen mitgeteilt: Das „Freie Wort“ erhält von parlamentarischer Seite die Versicherung, das Reichsministerium sei darüber einig, daß Erzberger aus der Regierung ausscheiden müsse; man werde ihm aber eine kurze „Anstandsfrist“ gewähren. — Das „B. Z.“ bemerkt dazu, daß Reichsfinanzminister Erzberger selbst noch keine Neigung zum Rücktritt gezeigt habe, die Frage sei auch in der Regierung noch nicht erörtert worden.

Zur Besserung der Valuta.

Berlin, 17. Sept. Im Reichsschatzamt fand gestern eine Besprechung über Maßnahmen zur Besserung der Valuta statt. In weiteren Verhandlungen sollen Sachverständige aus dem Bankfach zugezogen werden. Die Follfrage wird den Mittelpunkt der Beratungen bilden.

Dezentralisierter Einheitsstaat.

Berlin, 17. Sept. Auf dem Parteitag des rheinischen Zentrums sagte Geh. Rat Trimborn, das Zentrum wolle den Einheitsstaat, aber nicht den zentralistischen, sondern den dezentralisierten. Die Selbständigkeit könne nicht mehr die alte föderalistische sein.

Der amerikanische Gesandte.

Berlin, 17. Sept. In mehreren Morgenblättern wird berichtet, daß zum amerikanischen Gesandten in Berlin der Verlagsdirektor der „Newport Times“, George Mac Aneny, in Aussicht genommen sei. (Die „Newport Times“ hat während des Kriegs eine besonders feindliche Haltung gegen Deutschland gezeigt.)

Berlin, 17. Sept. Oberst Reinhardt ließ sich einem Mitarbeiter des „Berliner Lokalanzeigers“ gegenüber dahin aus, daß er kein Politiker sei, sich nie mit Politik beschäftigt habe und nur an eines denke, wie er mit seiner Truppe in dem lieben Vaterland Ordnung schaffen könne. Es handle sich nicht um Monarchie oder Republik, sondern um Ordnung oder Bolschewismus. Bei den Kämpfen, mit denen wir immer noch rechnen müßten, — er sei überzeugt, daß sie bald kommen würden —, bräuchten wir die Truppe. Sei diese nicht in fester Hand und durch Wählerereien und Parteigezänk geschwächt so verlange sie. Und was dann geschehe, könne man sich denken.

Der Religionsunterricht in Preußen.

Berlin, 17. Sept. Ein Erlass des Kultusministers Hänsch schränkt die Bestimmungen des Erlasses von 29. Nov. 1918 betr. den Religionsunterricht an den Schulen wesentlich ein und verfügt, daß das Schulgebet bestehen bleibt, daß die Religion wieder Prüfungsstoff wird und daß das Auswendiglernen religiöser Gedächtnisstücke wieder gestattet wird.

Die Bezahlung der Arbeiterräte.

Berlin, 17. Sept. Blättermeldungen zufolge verfügt ein Erlass des preuss. Ministeriums des Innern und des Finanzministeriums, daß an Arbeiterräte in den Gemeinden besondere Beihilfen der Gemeindevertretungen geleistet werden dürfen.

Gewerkschaften und Arbeitervereine.

Köln, 17. Sept. Kardinal Hartmann hat den Generalsekretär des Verbands der kath. Arbeitervereine Sig. Berlin, den einstimmigen Beschluß der Fuldaer Bischofskonferenz zugehen lassen, daß im Interesse der Einheit unter den deutschen Katholiken und im Interesse der kathol. Arbeiter eine Einigung unter den kathol. Arbeitervereinen (Sig. Berlin) und den christlichen Gewerkschaften dringend erwünscht sei, sei es in Form einer Einigung beider, sei es in Form freundschaftlichen Zusammengehens. Die Ausführung der Einigung sei den beiden Organisationen zu überlassen. Eine erneute Anfrage an den Heiligen Stuhl in dieser Angelegenheit sei überflüssig. (Zwischen den beiden Organisationen bestand ein langer Streit.)

Deutscher Angestelltenbund.

Braunschweig, 17. Sept. Die Vertreter des Deutschen Gruben- und Fabrikbeamtenverbands Bochum und des Deutschen Privatbeamtenvereins Magdeburg bei 15 in getrennten Versammlungen, die hier stattfanden, die Bildung eines Deutschen Angestelltenbunds auf gewerkschaftlicher Grundlage. Der Bund zählt 60 000 Mitglieder.

Aus dem besetzten Gebiet.

Landau, 17. Sept. Im Rheinland und in der Pfalz ist der Zuzug französischer Familien sehr stark. In Speyer, Ludwigshafen, Zweibrücken, Landau und Kaiserslautern befahl die französische Behörde, binnen vier Wochen 5 bis 600 Wohnungen für solche anziehende Familien freizumachen.

Ludwigshafen, 17. Sept. Die für Sonntag in Kirchheim-Bohland geplante öffentliche Kundgebung gegen die Loslösungsbestrebungen wurde unterjagt.

Die französische Militärverwaltung hat der Stadt Zweibrücken eine Strafe von 20 000 Mark auferlegt, weil sich die Person, die die Kranzniederlegung am Bismarckdenkmal am 1. September veranlaßt hatte, nicht freiwillig gemeldet hat.



Von der Friedenskonferenz.

Paris, 17. Sept. Wie verlautet, ist zwischen Lloyd George und Clemenceau vereinbart worden, daß die britischen Truppen auf den 1. November das nördlich der syrischen und palästinensischen Grenze gelegene Gebiet vorläufig räumen und daß an ihre Stelle, besonders in Syrien, französische Truppen treten. Die Städte Damaskus, Hama, Homs und Aleppo werden dem Gebiet des neuen Araberstaats unter dem König Hussein zugesprochen. Der endgültigen Lösung der syrischen Frage durch die Friedenskonferenz soll durch das Abkommen aber nicht vorgegriffen werden. Der Oberste Rat hat dem Abkommen zugestimmt.

Der Oberste Rat zog Maßnahmen betr. die Räumung des Balkanlands durch die deutschen Truppen in Erwägung. Marschall Foch wurde beauftragt, bei der deutschen Friedensabordnung energisch vorstellig zu werden. — Die Herstellung der Ordnung in Fiume soll Italien überlassen werden, in der Erwartung, daß die Aufgabe in kürzester Frist gelöst werde. Der Feldzug in Rußland wird aufgegeben, die Unterstützung Kollschats eingestellt, weil die Verbündeten sich nicht mehr in die inneren Angelegenheiten einmischen wollen, doch beharren die Verbündeten bei ihrem Standpunkt gegen die Rätereierung.

Der Oberste Rat hat den ungarischen Friedensvertrag erledigt, er soll aber erst übergeben werden, wenn in Budapest eine dem Volkswillen entsprechende Regierung eingesetzt sei. Den Militärgeisandten wurde der Auftrag gegeben, in Budapest eine Gendarmarie zu bilden, die nach der Zurückziehung der rumänischen Truppen „die Ordnung in Ungarn“ zu sichern habe.

Budapest, 14. Sept. Wie verlautet, beabsichtigt das Ministerium Friedrich den Sitz der ungarischen Regierung von Budapest nach Stuhlweissenburg zu verlegen.

Paris, 16. Sept. (Reuter.) Sir Eyre Crowe wurde zum britischen Bevollmächtigten in Belgrad mit dem Rang eines Botschafters ernannt.

Der Friedensvertrag.

Paris, 17. Sept. Bei der Beratung des Friedensvertrags erklärte Minister Clementel, durch den Vertrag habe Frankreich seine wirtschaftliche Unabhängigkeit wieder erlangt. Viviani sagte, er sei mit dem Vertrag zufrieden. Die Rheingrenze hätte große Opfer erfordert, da 6 Millionen Menschen in den Rheinländern zu überwachen gewesen wären, von denen schlimme Schläge gegen Frankreich zu befürchten waren. Der Vertrag gebe Mittel an die Hand, Deutschland dauernd zu überwachen, eine „deutsche Gefahr“ bestehe nicht mehr. Die Verbündeten sollen nun Frankreich auch auf dem wirtschaftlichen Schlachtfeld nicht im Stich lassen.

Rom, 17. Sept. Der Friedensauschuß der Kammer vertritt den Standpunkt, daß die Befestigung des Friedensvertrags mit Österreich keine Eile habe, solange Frankreich und Amerika den Vertrag mit Deutschland nicht bestätigt haben.

Washington, 17. Sept. Am Montag hat in der Vollversammlung des Senats die Aussprache über den Vertrag von Versailles begonnen. Der demokratische Senator Jones befürwortete die Annahme ohne Abänderung.

Französischer Schutzoll gegen Deutschland.

Paris, 17. Sept. Der Abgeordnete Lenoir beantragte in der Kammer einen Schutzoll gegen deutsche Waren von der Höhe, daß die Balutabegünstigung für die Einfuhr aus Deutschland ausgeglichen werde. Der Antrag der Höhe soll 1200 Millionen Franken betragen.

Prozess Caillaux.

Paris, 17. Sept. (Havas.) Caillaux wird vor den Obersten Gerichtshof gestellt unter der Anklage, einen Anschlag gegen die innere Sicherheit des Staates begangen und mit dem Feinde im Einverständnis gestanden zu haben.

Polnische Marine.

Mährisch-Schrau, 17. Sept. „Nova Reforma“ meldet aus Warschau das Eintreffen einer englischen Marinekommission, die das polnische Marinewesen organisieren soll.

Einholung deutscher Handelsschiffe.

Berlin, 17. Sept. Die „Nationalzeitung“ meldet aus Kiel: Der deutsche Kreuzer „Roonburg“ wird gegenwärtig auf der Kieler Reichswerft eine Auslandsfahrt nach Südamerika ausgereist. — Aufgabe des Kreuzers ist, dafür zu sorgen, daß sämtliche in Chile, Argentinien, Uruguay und den Häfen anderer südamerikanischer Staaten interniert gewesenen deutschen Handelsschiffe nach Deutschland kommen. Unterhandlungen mit der Entente in dieser Angelegenheit schweben noch.

Von der Republik Birkenfeld.

Frankfurt a. M., 17. Sept. Die sogenannte Regierung Köllner in Birkenfeld ist bereits am letzten Samstag wieder verschwunden und hat der alten Regierung Hartung Platz machen müssen, nachdem der französische General Mangin sich überzeugt hatte, daß die anständigen Bevölkerung sich gegen Köllner durchaus ablehnend verhalte.

Verlustreiche Betriebsführung.

Dortmund, 17. Sept. In der Aufsichtsratsitzung der Harpener Bergbau A. G. in Dortmund wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1918/19 vorgelegt. Die Bergwerksbetriebe und Teeröfenanlagen schlichen nach Abzug der allgemeinen Unkosten (Bergschäden, Unterhaltung der Beamten- und Arbeiterwohnungen, Wohlfahrts-einrichtungen usw.) mit einem Verlust von 0,9 Millionen Mark ab (i. B. Gewinn 15,4 Millionen Mk.). Die Gewinne aus Handel und Schifffahrt und die Einnahmen aus Mieten, Pachten, Wertpapieren und Beteiligungen erbrachten 10,7 Millionen Mk. (i. B. 6,4 Millionen Mk.). Die Abschreibungen wurden, nach den gleichen Prozentsätzen wie im Vorjahr, auf 9,7 Millionen Mk. (i. B. 10,9 Millionen Mk.) festgesetzt. Der auf den 30. Oktober 1919 einzuberufenden Generalversammlung soll eine Dividende von 5 Prozent vorschlagen werden, zu

deren Bestreitung der Reservefonds B 73,3 Millionen Mark) und, soweit erforderlich, der Vortrag aus dem Vorjahr herangezogen werden soll.

Gegen den Lederwucher.

Bern, 17. Sept. Das schweizerische Volkswirtschaftsamt führt wieder Höchstpreise für die zu Gebrauchsleder bestimmten Häute und Felle ein, um eine weitere Steigerung der Schuhpreise zu verhindern.

Die schweizerischen Sozialisten gegen die Internationale.

Bern, 17. Sept. Von 40 000 stimmberechtigten Mitgliedern der Sektionen der schweizerischen sozialdemokratischen Partei haben nur 19 000 über den Eintritt in die dritte (Moskauer) Internationale abgestimmt. Rund 7600 waren dafür, 11 460 dagegen. Der Eintritt ist somit abgelehnt.

Der Streich Annunzios.

Mailand, 17. Sept. Nach dem „Secolo“ haben die Freischaren Annunzios weiteren Zuzug erhalten und sollen jetzt 20 000 Mann stark sein. Man erwartet den Rücktritt des Kabinetts Ritti, da die Maßnahmen gegen Annunzio bis jetzt wirkungslos waren.

Der „Berliner Bund“ erfährt von privater Seite, der Kronprinz Georg von Serbien wolle Annunzio aus Fiume vertreiben.

Revolution in Honduras.

Berlin, 17. Sept. Dem „Berl. Lokalanzeiger“ zufolge hat die Revolution in Honduras damit geendet, daß der Präsident nach San Salvador geflohen ist. In Honduras sei eine neue Regierung errichtet worden.

Gegen die Zwangswirtschaft.

Berlin, 17. Sept. Als Protest gegen die Zwangswirtschaft und die Absicht der Kommunalisierung der Betriebe halten die meisten Berliner Lebensmittelgeschäfte die Läden von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags geschlossen.

Strasbourg, 17. Sept. Die französische Regierung hat etwa 120 Oberlehrer von allen höheren Lehranstalten Elsass-Lothringens gleichzeitig nach dem Innern Frankreichs verlegt.

Der verschärfte Belagerungsstand ist gestern erneut über Metz verhängt worden. Der Bahnhof, sowie die öffentlichen Gebäude sind militärisch besetzt. Die Post- und Straßenbahnbeamten haben den Sympathiestreik erklärt.

Berlin, 17. Sept. Die Nachricht des „Fr. W.“ über den Rücktritt Erzbergers ist nach W.D. erfunden.

Amsterdam, 17. Sept. Das Reutersche Bureau bezeichnet die Enthaltungen Ballits als ein Gewebe von Lügen, die Ablehnung stützt aber vielfach auf Zweifel.

Arbeiter und Bauer.

Wer, was trägt die Schuld, daß wir bei Rennung dieser beiden Stände zu allererst an Gegensätze denken und nicht zuvörderst an das beiden Gemeinsame, die Arbeit? Diese Arbeit, von der heute überall geredet wird und die zu einem Teil ungetan bleibt. Warum? Sinoa weil wir ein Volk von Faulengern geworden sind? Mit nichten! Der Grund liegt darin, daß ein Zug tiefften Mistransens durch den Einzelnen, durch unser Volk geht. Der Bestehende fürchtet die gierigen Augen des heute noch Mittellosen. Der Arme glaubt sich beschützt durch den Reichen. Und dabei sind wir doch alle zusammen beiseite an wahren Werten. Wenn einer 100 000 Mark in sein Truhe schießt und glaubt sich reich, so ist das streng genommen eben Täuschung, fäntemal nicht was wir haben, sondern was wir schaffen unser Reichtum ist. Wir möchten umgeben von Bergen Goldes sein und wären keine Arbeiter, so würde uns das Gold erdrücken und wir kämen elendiglich um. Darum müssen und wollen wir arbeiten, und brauchen wir es nicht der Wahrung wegen, so bedürfen wir der Arbeit, auf daß sie uns von allem Uebel erlöse. Dann werden wir Feuer auf dem Herd und Brot im Schrein und Frieden im Herzen haben.

Wir sagen, Deutschland sei verarmt. Nach „vermeintlichen“ Werten gerechnet, wird das ja wohl stimmen. Doch eines ist uns geblieben, wartet, daß es uns seinen Segen spenden könne, die Arbeit; sie rettet vor allem, vor Reid und Sorge und Angst und vor dem Untergang, weil sie Leben schafft.

Der Bauer weiß das, denn er sieht dieses Werden und Wachsen, ihm ist es Wirklichkeit. Der Bauer war der erste „Arbeiter“, ist es geblieben im stürzenden Wechsel aller Zeiten; er wird „Arbeiter“ bleiben in Zukunft. Er ist Tagelöhner, Akkordarbeiter, stellt Schichtwechsel, alles in einer Person. Er ist ein Schaffer, tut sein Tagewerk unter Mähen, senkt unter der Last schwerer Garben und geht dennoch nach kurzem Schlaf in der Frühe kommender Tage wieder hinaus, um ein Neues zu säen. Wenn regt er seine Hände, nur eines kann er nicht lassen, wenn andere müßig stehen, wenn sie feiern und festen ohne Ende. Der rechte Arbeiter-Bauer lebt immer nach dem Spruch seiner Ahnen, der heißt: „Wer ein Heuet net zabelt ond en dr Ernt net gabelt ond em Herbst net früh aufsteht, der wird seah, wie's am em Wenter geht.“ Wer ist dieser „der“? Der Bauer-Nicht-Arbeiter ist's und alle Nicht-Arbeiter mit. Alle würden wir umkommen, wenn nicht der Arbeiter auch Bauer und der Bauer nicht Arbeiter wäre. Der Bauer ist um deswillen Arbeiter, weil er schafft vom frühesten bis zur Nacht, und der Arbeiter der Stadt ist „Bauer“. Er baut die Maschine zum Drechsel des Korns, er schafft aus der Tiefe die Kohle ans Licht, er baut ein Haus für den Segen des Lands und schafft als „Bauer“ am Ganzen. Wenn sich dessen der Landmann bewußt wird, dann glänzt sein Auge, öffnet sich seine Hand zum freudigen Tausch. Hier Bruder, ich von meinem Brot, ich hab es für dich gebaut, derweil du in der Fabrik für mich gearbeitet.

Dies Bild braucht kein Zukunftsraum zu sein, wir könnten es greifbar nahe haben. In selben Augenblick, da die Landbevölkerung etwa liest, daß die städtische Arbeiterschaft sich entschlossen habe, im Bedarfsfalle mehr

als 8 Stunden zu arbeiten, wo nötig Akkordarbeit zu leisten, für einen gewissen Zeitraum jeden Streik zu vermeiden, die Regierung in der Schaffung eines Arbeitszwangsgesetzes zu unterstützen, Arbeitsscheue zu verachten, wir sagen, zur selben Stunde wird der Bauer seine Fruchtweicher weit aufmachen, und wir werden beides haben: Brot und Arbeit. Brot brauchen wir, um arbeiten zu können, und arbeiten müssen wir, um Brot zu haben. Es gibt keinen Menschen, der ohne den andern sein könnte. Keiner ist so mächtig und auch nicht einer so bedürftiglos, daß er die Hilfe des andern nicht brauchte. Und dem ist gut so, denn allemal kommen wieder Hejer und sagen: Hilf dir selbst! Wäre es nicht klüger gehandelt, wenn wir alle zusammenhülften und den Hejern aus's Maul schlagen. Dies machen wir hernach mit unserer überschüssigen Kraft. Zuvor aber, die Hand am Pfluge gelassen, die Hände wieder an den Schraubstock. Kopf hoch! Arbeit, Arbeit, hilf uns und leben!

Baden.

(*) Karlsruhe, 17. Sept. Ein 15jähriger Schloßlehrling spielte am Sonntag bei einem Ausflug nach Herrenab im Wald mit einem Terzerol, wobei sich die Waffe entlud. Der Schuß traf ihn in den Kopf; andern Tags starb der unvorsichtige junge Mann. — Ein Möbelpacker von hier, der bei einem Umzug einen Brillantring im Wert von 2000 Mark stahl, wurde verhaftet.

(*) Karlsruhe, 17. Sept. Sein diamantenes Arbeitsjubiläum konnte der Formermeister Martin Weber begehen. Er steht 60 Jahre lang bei der Firma J. Seneca in Diensten.

(*) Pforzheim, 17. Sept. Das städtische Gaswerk schränkt die Gasabgabe an Gewerbebetriebe ein; Haushaltungen dürfen Werktags nicht mehr Gas verbrauchen als an den Sonntagen. Das Gaswerk hat keine Vorräte von Gasföhlen mehr und die Bemühungen in Berlin, Kohlen zu erhalten, blieben erfolglos.

(*) Pforzheim, 17. Sept. Erschossen aufgefunden wurde hier im Erzforstwald ein 19jähriger Schreiner von hier. Was ihn in den Tod getrieben hat, ist noch unbekannt.

(*) Pforzheim, 17. Sept. Die hiesige Bahnhofsverwaltung ist zum Preise von 26 000 Mk. an Restaurateur Hajerborn aus Karlsruhe verkauft worden.

(*) Wertheim, 17. Sept. In Hagenlohr wurden bei der Untersuchung eines Mainschiffs 50 Zentner Weizenmehl gefunden und beschlagnahmt.

(*) Tauberhofsheim, 17. Sept. In Taubawurden 3 1/2 Zentner Rindfleisch beschlagnahmt, das von einer Schwarzschlachtung stammte. Das Fleisch sollte nach Sachsin verschickt werden.

(*) Bad Dürheim, 17. Sept. Im Gebiet des Neckarursprungs, zwischen Dürheim und Schwemningen hat ein größerer Moorbrand stattgefunden.

(*) Herbolzheim bei Eitenheim, 17. Sept. Die Zahl der an Ruhr erkrankten ist auf 30 gestiegen, 18 Todesfälle sind vorgekommen.

(*) Freiburg, 17. Sept. Vor einiger Zeit hat ein Spender, der ungenannt bleiben wollte, 500 000 Mk. zur Errichtung eines Instituts für physikalische Heilkunde an der Universität gestiftet. Da die Summe aber nicht ausgereicht hatte, stiftete der hochherzige Mann eine weitere Summe von 300 000 Mark.

(*) Freiburg, 17. Sept. Eine große Menge Treibriemen im Werte von 30 000 Mark, die offenbar aus Heeresbeständen herrühren, konnten hier beschlagnahmt werden. Einem hiesigen Arbeiter wurde auf dem hiesigen Güterbahnhof eine Mappe mit 1460 Mark Inhalt entwendet.

(*) Freiburg, 17. Sept. Auf einer Zusammenkunft der Amtsvorstände Oberbadens wurde ausgesprochen, daß die Abneigung der Landwirte gegen die Zwangswirtschaft im Abnehmen begriffen zu sein scheint.

(*) Breisach, 17. Sept. Im A. t. wa ser des Rheins extrant am Sonntag früh beim Pferdeschwimmen der 17jährige Arthur Baldinger.

(*) Lahr, 17. Sept. Wie die „Lahrer Btg.“ berichtet, sind die Arbeiter sämtlicher städtischen Betriebe wegen Zulagen, die sie über den bestehenden Lohnarif hinaus forderten, in den Ausstand getreten.

(*) Ronnweiler bei Lahr, 17. Sept. Der 21jährige Sohn eines hiesigen Wirts wollte für einen aus dem Elsch ausgewiesenen Arzt einen Auftrag über den Rhein ausrichten und schwamm durch den Strom. Auf dem elschischen Ufer wurde er festgenommen und von französischen Soldaten abgeführt.

(*) Müllheim, 17. Sept. Der Bürgerausschuß hat dem Antrag des Gemeinderats, einen Kredit von 500 000 Mark für die städtische Lebensmittelstelle zu eröffnen zum Ankauf von Lebensmitteln, insbesondere von kondensierter Milch, Reis, Zucker usw., zugestimmt.

(*) Jumentdingen, 17. Sept. Hier wurde von den Kontrollbeamten des Kommunalverbands ein Schwarzschlächter von Herenheim abgefaßt, als er vier Zentner Fleisch nach Freiburg fahren wollte.

(*) Vom Heuberg, 17. Sept. (Das Schreibfräulein zu Pferd.) Die auf dem Truppenübungsplatz Heuberg als Schreiblerin bei einer Minenverfer-abteilung angestellte Hildegard Djer aus Almansdorf bei Konstanz wollte mit einem Pferde ausreiten. Das Pferd war ihr vom Lager aus zur Verfügung gestellt worden, mit dem Bemerkten, daß das Tier nicht ganz fromm sei. Der Ritt von der Schreibstube zum Lager ging anfangs ganz gut. In der Nähe der Wirtschaft zum Pilgerbräu wurde das Pferd scheu und warf die Reiterin ab. Sie erlitt einen Schädelbruch und sonstige schwere Verletzungen, die sofort ihrem Leben ein jähes Ende setzten.

Württemberg.

(*) **Stuttgart, 17. Sept.** (In den Ruhestand.) Der Direktor von Hartter bei der Generaldirektion der Posten und Telegraphen ist in den Ruhestand getreten.

(*) **Stuttgart, 17. Sept.** (Aus dem Parteileben.) Die Deutsche Volkspartei (frühere National-liberale Partei) veranstaltet am 27. September in der Lieberhalle hier eine öffentliche Versammlung, in der der Abgeordnete der Nationalversammlung, Staatsrechtslehrer D. Dr. Kahl in Berlin, sprechen wird. Den Vorsitz der Partei hat Oberstudienrat G. Egelhaaf übernommen.

(*) **Stuttgart, 16. Sept.** (Jahresfest der Olga-Schwester.) Am Sonntag nachmittag hielt das Mutterhaus der Olga-Schwester das Fest seines 25-jährigen Bestehens hier eine öffentliche Versammlung, in der der Abgeordnete der Nationalversammlung, Staatsrechtslehrer D. Dr. Kahl in Berlin, sprechen wird. Den Vorsitz der Partei hat Oberstudienrat G. Egelhaaf übernommen.

(*) **Stuttgart, 17. Sept.** (Tarifbewegung im Groß- und Kleinhandel.) In der Gehaltsfrage beim Groß- und Kleinhandel wurde nunmehr eine Einigung erzielt. Der Tarifvertrag dürfte bereits in den nächsten Tagen zum Abschluß kommen. Die neuen Gehälter sind rückwirkend.

(*) **Vöblingen, 17. Sept.** (Brand.) In der Möbelfabrik von Otto Vetter (Zuh. W. Nenz in Stuttgart) sind gestern Abend das Kesselhaus und die Holzspeicher durch Feuer zerstört worden. Man vermutet Selbstentzündung, doch ist Brandstiftung nicht ausgeschlossen.

(*) **Tübingen, 16. Sept.** (Besitzwechsel.) Der bekannte Gasthof zur „Traube“ ging um den Kaufpreis von 280 000 Mk. an Metzgermeister Böcker über.

(*) **Tübingen, 17. Sept.** (In den Ruhestand.) Mit Beginn des neuen Schuljahrs ist Professor Eugen Nagel, eine in Albvereinskreisen rühmlichst bekannte Persönlichkeit, aus dem Lehrkörper des Gymnasiums ausgeschieden, nachdem er volle 30 Jahre hier tätig war. Nagel gehörte von 1906—1912 und von 1913—1918 dem Landtag als Mitglied der Volkspartei an. Er hat seine zwei Söhne im Krieg verloren.

(*) **Freudenstadt, 17. Sept.** (Brotkudgebung.) Am Montag Abend fand auf dem Marktplatz eine Kundgebung statt. Es wurde verlangt, daß das amerikanische Mehl mit dem inländischen gemischt und daraus ein Einheitsbrot hergestellt werde. Alle Kurgäste, mit Ausnahme der Kranken, sollen binnen 48 Stunden aus Stadt und Bezirk ausgewiesen werden.

(*) **Oberndorf, 17. Sept.** (Die Allmande.) Der Gemeinderat hat beschlossen, die Allmande, die bisher nur den Eingewiesenen und eingekauften Bürgern zustanden, an die Stadt zurückzunehmen und die Allmandgrundstücke im allgemeinen Wettbewerb zu verpachten.

(*) **Loerndorf, 17. Sept.** (BetriebsEinstellung.) Vom 15. Oktober ab wird die Waffensabrik Maier ihre Betrieb für einige Zeit schließen. Mit der Stadt sind wegen Gewährung der Arbeitslosenfürsorge an die entlassenen Arbeiter Unterhandlungen im Gang.

(*) **Spaiachingen, 17. Sept.** (Lebensmüde.) Der Sohn Ottmar des früheren Gemeindeflegers Benzler in Balgheim hat durch einen Pistolenschuß seinem Leben ein Ende gemacht. Der bedauernswerte junge Mann war während des Kriegs zum Leutnant befördert worden und hat das Eisene Kreuz 1. Klasse erworben. Seit seiner Entlassung vom Heer zeigten sich Spuren von Trübsinn.

(*) **Vom Heuberg, 17. Sept.** (Das Schreibfräulein zu Pferd.) Die auf dem Truppenübungsplatz Heuberg als Schreiberin bei einer Minenortungsabteilung angestellte Hildegard Oster aus Allmandorf bei Konstanz wollte mit einem Pferde ausreiten. Das Pferd war ihr vom Lager aus zur Verfügung gestellt worden, mit dem Bemerkten, daß das Tier nicht ganz fromm sei. Der Ritt von der Schreibstube zum Lager ging anfangs ganz gut. In der Nähe der Wirtschaft zum Pilgerbräu wurde das Pferd scheu und warf die Reiterin ab. Sie erlitt einen Schädelbruch und sonstige schwere Verletzungen, die sofort ihrem Leben ein jähes Ende setzten.

(*) **Dehringen, 17. Sept.** (Viel auf einmal.) Ein vielfaches Fest feierte gestern die Familie des Volksschullehrers Stoy hier. Die Tochter feierte Hochzeit, der Sohn Verlobung, der Vater Geburtstag und die Branteltern das Fest ihres 40-jährigen Ehestands.

(*) **Ulm, 17. Sept.** (Als Bergarbeiter.) In einer Sitzung des Cv. Arbeitervereins berichtete Dr. Pfeleiderer über seine Tätigkeit, die er im Auftrag des Deutschen Arbeitsbunds zur Förderung von Siedlungs- und Arbeitsgemeinschaften eine zeitlang in einer nord-deutschen Braunkohlengrube als Bergarbeiter ausübte. Er ist von dem Ergebnis des Besuchs so bekräftigt, daß er alle arbeitsfähigen Gebildeten zur Nachahmung auffordert.

(*) **Vaupheim, 17. Sept.** (Für Imker.) In den benachbarten Oberämtern ist stellenweise die Faulbrut und Bienepest ausgebrochen. Die Bienepest ist sehr ansteckend und kann großen Schaden anrichten.

(*) **Waldsee, 17. Sept.** (Obstmarkt.) Der Obstmarkt war ziemlich gut besetzt. Der Erlös betrug für 1 Zentner Mostobst 7—8 Mk., Birnen 8—10 Pfg. pro Fund, Tafeläpfel 17—28 Pfg.

— **Die Heimkehr der Kriegsgefangenen.** Von den 61 000 Gefangenen, die sich in amerikanischer Hand in Frankreich befinden, sind am 15. September einige Transporte in Koblenz eingetroffen. Bis zum 6. Oktober sollen alle diese Lager geräumt sein.

— **Die Zinsheine der Kriegsanleihen vom 1. Oktober werden vom 21. September ab bei den Postanstalten eingelöst.** Auf der Rückseite des Scheins muß Name und Wohnort des Einlieferers angegeben sein.

— **Donauverfälschung.** Der Wasserstand der Donau bei Ulm ist derzeit so niedrig, daß er nicht einmal den Nullpunkt des Pegels erreicht. Daraus ist ersichtlich, welche Fortschritte die Donauverfälschung bei Geisingen, die in die Nachquelle übergeleitet wird, gemacht haben muß, indem das unterirdisch abfließende Wasser sich ein immer größeres Strombett schuf.

Kurzer Wochenbericht

der Preisberichte des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 9. bis 15. September 1919.

Die Ergebnisse der diesjährigen Anbau- und Ernteschätzungen zeigten für die Hauptgetreidearten wie auch für Kartoffeln wieder einen Rückgang im Anbau; ebenso in Zuckerrüben, dagegen für Futterrüben eine erneute Zunahme. Die Urteile über die Qualitäten unserer Getreiderente, die für Roggen anfänglich viel über den Fruchtigkeitscharakter geklagt hatten, haben sich inzwischen außerordentlich gebessert. — Im freien Verkehr mit Hafer sind bisher größere Mengen der Septemberablässe zur Erfüllung erwartet, als man in Handelskreisen erwartet hatte; auch sollte es darüber hinaus nicht an Zufuhren, da die Inhaber des vor dem 5. September reichlich gedrohtenen Hafers die gestiegenen Marktpreise mitzunehmen suchten. — Aus den Vereinigten Staaten brachte die amtliche Ackerbaustatistik für September die Bestätigung der weiteren Verschlechterung des Frühjahrsertrags, der im Regierungsbericht mit 208 Mill. Bushel (1 Bushel Weizen = 27,2 Kilo) angegeben wird, das ist mit dem Winterertrag zusammen 923 Mill. Bushel, gegen 917 im Vorjahr, während man im Frühjahr die diesmalige Ernte um ca. 300 Mill. Bushel höher tarifiert hatte als 1918. Mais, dessen Ernteaussicht von Snow auf 2725 Mill. Bushel (1 Bushel Mais = 25,4 Kilo) geschätzt war, wird dagegen am 15. auf 2858 Mill. angenommen gegenüber dem vorjährigen erheblichen Ergebnis von 2583 Mill. Bushel. Von Argentinien wird ein befriedigender Stand der Saaten gemeldet, nur für Peinlaas ist Regen in den nördlichen Provinzen dringend nötig. An verfügbaren Waren fehlt es in den Kapitälländern nicht, es kommt nur darauf an, wieviel Schiffsraum für die dortigen Getreideverladungen zu passenden Frachtpreisen zur Verfügung steht.

In der Berliner Produktenbörse wurden für 1000 Kilo loco für Hafer am 15. Sept. ab Speicher frei Wagen 1110—1140 Mk., ab Bahn 1090—1120 Mk.; 15. Sept. ab Speicher frei Wagen 1150—1190 Mk., ab Bahn 1130—1150 Mk.

Vermischtes.

Freud und Leid. Der Mitbegründer und Mitwirkende des Bundes der Landwirte, Freiherr v. Wangenheim, vollendete am 17. Sept. sein 70. Lebensjahr. Verschiedene Morgenblätter würdigten seine Verdienste als praktischer Sozialpolitiker für den Bauern- und den Mittelstand. Die Gattin des Sublars ist nach längerer Krankheit gestorben und wurde am gleichen Tag in Klein-Spiegels bestattet.

Wissen in Lebensgefahr. In Portland (Oregon) machte Wilson mit einer Gesellschaft einen Ausflug in Kraftwagen. Dabei überschlug sich ein Wagen. Der Fahrer und ein Journalist wurden getötet, zwei andere Journalisten verletzt, Wilson blieb unversehrt.

Rückgabe deutscher Lokomotiven? Das Pariser Blatt „Matin“ berichtet, die französische Regierung wolle etwa 1700 deutsche Lokomotiven (gegen 5000 sind schon ausgeliefert worden) wieder zurückgeben, da sie wegen der schlechten Beschaffenheit der Kohlen nicht verwendbar seien. — Die Lokomotiven müßten feinerzeit bekanntlich in tadellosem Zustand übergeben werden. Ob sie ebenso zurückgegeben werden? — vorausgesetzt, daß die Rückgabe sich überhaupt bewahrheitet.

Schulfrage. Auf Grund einer Abstimmung der Eltern in München, welche Schularbeit für ihre Kinder wünschlich, müssen in München 1200 katholische, 113 protestantische Volksschulklassen und 378 Simultanklassen (konfessionslos) errichtet werden.

Entschädigungsklage. Die „Deutsche Zeitung“ in Berlin, die zwei Wochen lang vom Reichswehrminister Noske verboten worden war, ist am 16. September zum erstenmal wieder erschienen. Das Blatt hat gegen das Reich eine Entschädigungsklage angestrengt, um Klarheit darüber zu schaffen, ob die Verlassung von Weimar, die die Pressefreiheit gewährleistet, Geltung habe oder nicht.

Gefahrter Massenmörder. In Berlin-Steglitz gelang es, einen längst gesuchten Massenmörder namens Max Reich zu verhaften, nachdem er einen Gendarmen ermordet hatte.

Die Teuerung in England. Die Indizes der Londoner „Economist“ zeigen auch für England eine fortschreitende Teuerung, die freilich auch nicht annähernd einen Vergleich mit unserer Preisrevolution zuläßt:

Ende Juli	14 März	16 Febr.	17 Aug.	18 März	19 Aug.	16
2566	4013	5072	6267	5708	6503	

Dabei ist aber noch zu erwähnen, daß der „Economist“ seinen Berechnungen im wesentlichen die Rohstoffe zugrunde legt. Eine Berechnung für Fertigfabrikate dürfte noch stärkere Erhöhungen zeigen.

Delbrand. Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ aus Haag wird aus New York berichtet, daß am Montag bei der Standard Oil-Company ein Brand ausgebrochen sei. 25 Delbehälter explodierten. Mehr als 300 Feuerwehrleute wurden bei dem Brand verletzt.

Mineraleisereise. Der amerikanische Dampfer „Arado“, mit einer Baumwollladung von Galveston nach Hamburg unterwegs ist an der holländischen Nordküste auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Mannschaft ist gerettet.

Mittelmäßiges Wetter.

Die Wetterlage steht wieder völlig unter der Herrschaft von Hochdruck. Abgesehen von einzelnen Wärmegewittern ist am Freitag und Samstag vorwiegend heiteres und sehr warmes Wetter zu erwarten.

— **Gold- und Silberpreis.** Der Preis für Gold steigt fortwährend. Selbst in den neutralen Staaten hat sich das Wertverhältnis nicht unwesentlich verschoben. So war vor dem Krieg der Preis für 1 Kg. Feingold in der Schweiz 3444 Franken, heute beträgt er 4225 Franken; in Holland bezahlte man 1650 Gulden, heute 1850 Gulden. Der Silberpreis in Deutschland hatte im Juli d. J. einen Stand von 490 Mark für das Kilo, in der 3. Septemberrunde hatte er bereits die Höhe von 976 Mark erreicht, ein Preis, in dem zugleich das anhaltende Sinken der deutschen Valuta zum Ausdruck kommt. Wenn die hohen Arbeitslöhne und die kurze Arbeitszeit nicht wären, so wären die Silberminen

in Sachsen und im Mansfeldischen, die seit längeren Jahren als unrentabel stillliegen, jetzt mit namhaftem Gewinn auszubeuten. — Der Goldvorrat der Reichsbank ist bis auf 1,1 Milliarde Mark zurückgegangen; dagegen beträgt der Umlauf der Reichsbanknoten zurzeit 28 1/2 Milliarden, der Darlehenslastenscheine 11,66 Milliarden.

— **Telegramme ins Ausland.** Vom 15. Sept. an erhöht sich die Wortgebühr für Telegramme nach Frankreich auf 35 Pfg., Italien: gewöhnliche Telegramme auf 45 Pfg., Pressetelegramme auf 25 Pfg. — Für Telegramme nach den neutralen Nachbarländern werden vom 15. September an folgende erhöhte Wortgebühren erhoben: Dänemark: gewöhnliche Telegramme 25 Pfg., Pressetelegramme 10 Pfg., Niederlande: 25 bzw. 10 Pfg., Norwegen: 40 bzw. 20 Pfg., Schweden: 35 bzw. 25 Pfg., Finnland: 50 bzw. 25 Pfg., Schweiz: 25 Pfg. Nach Deutschösterreich, Luxemburg und der Tschechoslowakischen Republik wird nach wie vor die innere deutsche Gebühr erhoben. Auch nach Ungarn ist es vorläufig bei der bisherigen Gebühr belassen worden.

— **Mehr Obst! Weniger Most!** Auf Grund langjähriger Erfahrung schreibt uns ein Arzt im Bild auf die gute Obsternte, die wir erwarten dürfen: Es gibt nichts Gesünderes und Erfrischeres als frisches Obst. Darum lege man soviel als irgend möglich davon ein: gut ausgereift, sorgfältig gewaschen, vorsichtig gelagert! Unsere Vorfahren würdigten den feinen Duft der verschiedenen Sorten noch viel mehr als wir. Und dann: Macht Hagebut! Schmeißel und trocknet Obst, soviel ihr könnt! Sonne und Wind besorgen das Trocknen auch ohne Feuer. Ich verwende seit Jahren mein Fallobst so. Meine Großmutter hatte noch 4 Schnitztruhen, deren Inhalt auch über obstarbe Jahre hinausreichte, meine Mutter wenigstens noch eine, aber so groß, daß wir Kinder hineinsehen konnten. Wie sein dürfte es aus ihr heraus! Und wie weit wars allemal, wenn man mit Mutter und Geschwistern die Äpfel und Birnen zerschnitt und auf Härdchen legte. Auch Zwetschen und Kirschen wurden getrocknet, Birnenjaß wurde eingeblüht, um ihn haltbar zu machen. Ich weiß, daß das alles mühsamer ist, als das Vermoßen. Aber das Mosten, das ja erst in den letzten 100 Jahren bei uns angekommen ist, ist vom Standpunkt der Volksgesundheit aus ein Irrweg. Es hat uns und unseren Kindern immer mehr das süße, frische und gedörrte Obst geraubt und uns dafür ein saures, vielfach schädigendes Getränk gegeben, das noch dazu manchmal langsam in den Trunk hineingeführt hat. (Man lese nach Prof. Otfried Müller: „Die Gefahren des gewohnheitsmäßigen Mosttrinkens“ Raminverlag, Stuttgart). Darum weniger Most! Mehr Obst!

Die Herbstzeitlose.

Wie ein Fremdling in unserer Pflanzenwelt mutet die schönste Herbstblume an, die Herbstzeitlose, die jetzt zahlreich auf den Wiesen ihre Blüten geöffnet hat. Ihr lateinischer Name, Colchicum autumnale, erinnert an ihre sagenhafte Herkunft. In Colchis soll sie aus ein paar verschütteten Tropfen des Zaubertranks entstanden sein, mit dem Medea dem Vater Jasons seine Jugend wieder geben wollte. Der Botaniker rechnet die Herbstzeitlose zu den Liliengewächsen, ihre Blüte ist ein sechs-zähliges Perigon mit sechs Staubblättern und drei Griffeln. Die Blüte läßt sich nicht abpflücken, ohne daß man sie zerstört. Will man sie ganz haben, so muß man sie mit ihren unterirdischen Teilen ausgraben, denn der Fruchtknoten liegt in der Erde. Blätter hat die blühende Pflanze nicht. Im Herbst besteht sie nur aus der Blüte und aus der Zwiebel, einer Knollenzwiebel. Entsprechend der vorgerückten Jahreszeit rechnet die Herbstzeitlose mit der Möglichkeit, daß der Insektenbesuch ausbleibt, der die Befruchtung der Narben vornehmen soll. Deshalb verändern sich während der Blütezeit, die bei der Herbstzeitlose etwa eine Woche beträgt, Staubgefäße und Stempel in ihrer Lage zu einander, so daß auch Selbstbefruchtung eintreten kann. Die Blätter der Herbstzeitlose findet man nur, wenn man das, was man bei oberflächlicher Betrachtung für den Stengel halten kann, bis in die Zwiebel hinein durchschneidet. Dort liegen die Laubblätter vorgebildet, die sich im nächsten Frühjahr entwickeln werden. Auch die Blüthenknospen für das folgende Jahr sind bereits vorgebildet. Der Fruchtknoten, den man beim Zerschneiden ebenfalls unter der Erde vorfindet, hebt sich nach der Winterruhe, wenn die Laubblätter sich im nächsten Frühjahr entwickeln, aufwärts, und die grüne dreiteilige Kapself, die daraus geworden ist, springt im Sommer auf. Die Lebensdauer der Herbstzeitlose zur Blütezeit ist kurz. Bekanntlich ist die Pflanze und insbesondere ihre Knollen sehr giftig.

— **Zur Wohnungsnot.** Zur Einrichtung von Notwohnungen sind vom württ. Kriegsministerium bereits die Militärbaracken des Heimladendienstes, diejenigen in Friedrichshafen und das frühere Offiziersgefangenenlager in Ellwangen abgegeben worden. Demnächst werden weitere Baracken zur Verfügung gestellt.

— **Aus dem Parteileben.** Der Parteianschluß der Deutsch-dem. Partei wird am Sonntag, den 28. Sept., in Berlin zum erstenmal zusammengetreten.

— **Die Valuta.** Der Kurs der Reichsmark ist in der Schweiz auf 19 Rappen (15 Pfg.) gesunken, die österreichische Krone (75 Pfg. Friedenskurs) wird mit 6 1/2 bis 7 Rappen (5 1/2 Pfg.) bewertet.

— **Verkehrskonferenz.** Die Konferenz der einzelstaatlichen Verkehrsminister mit dem Reichsminister wegen Übernahme der Eisenbahnen usw. auf das Reich findet nicht in Weimar, sondern am 18. September in Leipzig statt.

— **Einreise nach Brasilien.** Die brasilianische Regierung hat der deutschen Regierung mitgeteilt, daß der Einreise von deutschen Staatsbürgern in Brasilien keine Schwierigkeiten entgegenstehen, nur müssen die Pässe von einem brasilianischen Staat visiert sein. Für Deutsche erteilt das brasilianische Konsulat in Amsterdam das Passivum.

